

HILFE ZUR SELBSTHILFE AUSBILDUNG VON HNO-ÄRZTEN IN RUANDA



2009 kamen in Ruanda etwa zwei Millionen Einwohner auf einen HNO-Arzt. Das Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ sollte die medizinische Versorgung verbessern. Prof. Stefan Dazert berichtet von der Idee.

In Ruanda kam es vor 20 Jahren zu einem beispiellosen Völkermord, der bis zu einer Million Menschen das Leben kostete. Zu den größten Problemen des Landes gehörte die schlechte medizinische Versorgung danach, denn es gab viel zu wenige Ärzte. Eine Gruppe von Medizinern der RUB etablierte kurze Zeit später das Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“. Ihr Ziel: die Weiterbildung von Hals-Nasen-Ohren-Ärzten in Ruanda. Prof. Dr. med. Stefan Dazert, Direktor der HNO-Klinik der RUB, ist neben dem Präsidenten des HNO-Berufsverbandes, Dr. Dirk Heinrich, einer der Leiter des Projektes. In RUBIN erzählt er von seinen Erfahrungen vor Ort.

Herr Prof. Dazert, wie viele HNO-Ärzte gab es in Ruanda 2009, als Ihr Projekt startete?

Als wir 2009 die Vorbereitungen für unser Projekt trafen, arbeiteten fünf HNO-Fachärzte in Ruanda. Diese waren alle in den Nachbarländern Ruandas, zum Beispiel in Kenia oder auch in Südafrika ausgebildet worden. Damit kam ein HNO-Arzt auf etwa zwei Millionen Einwohner.

Was haben Sie und Ihre Kollegen unternommen, um diese dramatische Situation zu verbessern?

Bis 2010 bestand in Ruanda kein Weiterbildungsprogramm für das Fach Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde. Durch Gespräche mit dem Gesundheitsministerium, der Medizinischen Fakultät und weiteren offiziellen Stellen in der Gesundheitsversorgung konnten wir ein „Master of Medicine Program“ (MMP) vereinbaren. Dieses sieht vor, dass ruandische Ärzte über vier Jahre ein festgelegtes Curriculum durchlaufen und zu HNO-Ärzten weitergebildet werden. Dazu wurden im Juli 2010 die ersten vier Assistenzärzte am Universitätsklinikum der Hauptstadt Kigali eingestellt. In den Folgejahren wurden weitere Ärzte in dieses Programm aufgenommen, so dass derzeit neun Assistenten weitergebildet werden. Im Sommer 2014 bestanden zwei Kollegen das Abschlussexamen und sind somit die ersten in Ruanda ausgebildeten Fachärzte für HNO-Heilkunde. Inzwischen haben zwei weitere Ärzte die Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen.

Reisen Ärzte der RUB auch selbst nach Ruanda, um die Ärzte dort weiterzubilden?

Ja, in der Vergangenheit reisten Ärzte der Bochumer HNO-Klinik und auch Kollegen aus anderen deutschen Städten nach Kigali. Die Vereinbarung mit der Republik Ruanda sieht vor, dass dreimal im Jahr Teams aus Deutschland, bestehend aus zwei HNO-Ärzten und gegebenenfalls einer Operationschwester, in das Land reisen, um vor Ort Vorlesungen zu halten, Operationen durchzuführen und auch in der Ambulanz Weiterbildungsarbeit zu leisten. Ruanda hat sich verpflichtet, für die reisenden Teams die Kosten der Unterbringung und Verpflegung vor Ort zu übernehmen. Die Flüge und verschiedene medizinische Geräte und Materialien wurden unter anderem durch den „Rotary Club Bochum-Rechen“ finanziert. Eine Vergütung im Sinne eines Honorars erfolgte nicht.

Können Sie sich noch an Ihren ersten Aufenthalt in Ruanda erinnern?

Sehr gut sogar. Wir erreichten den relativ kleinen internationalen Flughafen von Kigali in den Abendstunden, und auf dem Weg vom Flugzeug zur Abfertigungshalle nahmen wir als erstes den Geruch von Holzfeuer wahr, der über der gesamten Stadt schwebte. Die Menschen bereiteten ihr Abendessen vor. Bei allen weiteren Besuchen war dies immer die erste Sinneswahrnehmung und gibt mir inzwischen das Gefühl, in eine vertraute Umgebung zu kommen.



Prof. Dr. med. Stefan Dazert (Foto: dg)

Wir wurden im Gästehaus des Klinikums untergebracht. Alles war sehr einfach, aber sauber, so dass wir uns dort wohlfühlen konnten. Im Krankenhaus fanden wir allerdings ein relativ ungeordnetes System vor. Viele Patienten warteten vor der Ambulanz, und es war nicht klar, wann sie behandelt würden. Die Liste der zu operierenden Patienten reichte bis ins nächste Jahr und dennoch war im Operationsbereich keine Struktur zu erkennen, wie dies abgearbeitet werden könnte. Es gab also neben der strukturellen Planung des MMP viele praktische Dinge zu überlegen, die im Wesentlichen mit der Patientenversorgung zu tun hatten: Organisation von Operationstagen und entsprechenden Zeiten im Zentral-OP, Training der OP-Schwestern, Beschaffung von Untersuchungs- und Operationsinstrumenten sowie von Verbrauchsmaterialien, Training der Hygienemaßnahmen ...

Kann man sich darauf vorbereiten, was einen am Einsatzort erwartet?

Man bereitet sich selbstverständlich anhand von Literatur auf die Kultur und Mentalität der Menschen in einem anderen Land vor, das man besuchen möchte. Die wesentlichen Dinge lernt man aber durch die Erfahrungen und die Tätigkeiten vor Ort. Ein sensibles Thema in Ruanda ist die schreckliche Zeit des Genozids vor rund 20 Jahren. Jeder Kollege, mit dem wir zusammenkamen, hat dies selber in der einen oder anderen Art miterlebt. Jede Familie war oder ist davon betroffen. Es gibt insgesamt eine zurückhaltende Gesprächsbereitschaft über dieses Thema, das aber dennoch stets präsent ist, zum Beispiel in Form von Museen und Gedenkstätten im Land. Nach unserem ersten Besuch wussten wir, welche Dinge in der Klinik am nötigsten gebraucht wurden, und konnten vieles aus Deutschland mitbringen. Entscheidend war aber die systematische Weiterbildung im Fach HNO-Heilkunde und die Ausbildung der Krankenschwestern im OP, wobei wir be-

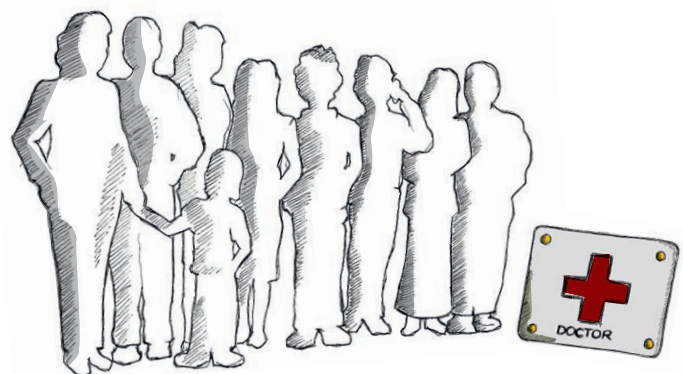
sonderen Wert auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den ruandischen Kollegen vor Ort gelegt haben.

Wie unterscheidet sich Ihre Arbeit in Ruanda von der, die Sie hier in Deutschland machen?

Zunächst einmal muss man akzeptieren, dass unsere Arbeitskonzepte in Deutschland nicht eins zu eins nach Afrika transferiert werden können. Bei uns wurden über viele Jahre klinische Standards entwickelt, die eine qualitativ hochwertige Patientenversorgung in allen Bereichen der Medizin ermöglichen. In Ruanda müssen vielfach erst die Voraussetzungen für eine solche Versorgungsstruktur geschaffen werden. Neben den spezifischen Fachkenntnissen sind besondere Anstrengungen in den Bereichen Klinikorganisation, interdisziplinäre Zusammenarbeit, Hygiene, Patientenmanagement, Instrumentenkunde etc. erforderlich. Auch eine fachspezifische Ausbildung des Pflegepersonals, insbesondere im OP-Bereich gehört zu den vornehmlichen Aufgaben.

Komplettes Interview: rubin.rub.de/de/ruanda

Das Gespräch führte Raffaella Römer.



REDAKTIONSSCHLUSS

Im Alltag beschäftigt sich Dr. Matthias Heyden eigentlich damit, die komplizierten Bewegungen von Atomen im Computer zu modellieren. Nebenbei hat er eine Simulation des Sonnensystems programmiert. Einfach, weil es ihm Spaß macht. Das Programm nutzt der Chemiker vom Exzellenzcluster RESOLV aber auch für den Einstieg in die Vorlesung, wenn er Studierenden die abstrakten Simulationen auf Atomebene erklären soll. „Im Weltall passiert im Prinzip das Gleiche wie zwischen Molekülen“, sagt er. Was genau in seinem Sonnensystem passiert, zeigt ein Video unter rubin.rub.de/de/sonnensystem.

Die Sonne kreist um die Erde – eine verrückte Idee? Wenn man sich ansieht, wie die Bahnen der Sonne (gelb) und der Planeten (rot und blau) von der Erde aus betrachtet aussehen, kann man erahnen, wie schwer es war, die tatsächlichen Verhältnisse im Sonnensystem bei diesem Wirrwarr zu entschlüsseln. (Bild: Matthias Heyden)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Rektorat der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Dezernat Hochschulkommunikation (Abteilung Wissenschaftskommunikation) der Ruhr-Universität Bochum

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT: Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky (Philologie), Prof. Dr. Reinhold Gleis (Philologie), Prof. Dr. Achim von Keudell (Physik und Astronomie), Prof. Dr.-Ing. Ulrich Kunze (Elektrotechnik/Informationstechnik), Prof. Dr. Wolfgang Linke (Medizin), Prof. Dr. Denise Manahan-Vaughan (Medizin), Prof. Dr. Martin Muhler (Chemie), Prof. Dr. Franz Narberhaus (Biologie), Prof. Dr. Andreas Ostendorf (Prorektor für Forschung, Transfer und wissenschaftlichen Nachwuchs), Prof. Dr. Michael Roos (Wirtschaftswissenschaft), Prof. Dr. Tom Schanz (Bau- und Umweltingenieurwissenschaften), Prof. Dr. Christian Tapp (Katholische Theologie), Prof. Dr. Michael Wala (Geschichtswissenschaft)

REDAKTIONSANSCHRIFT: Dezernat Hochschulkommunikation, Abteilung Wissenschaftskommunikation, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-25228, Fax: 0234/32-14136, rubin@rub.de, <http://rubin.rub.de>

REDAKTION: Dr. Julia Weiler (jwe, Redaktionsleitung); Raffaella Römer (rr)

FOTOGRAFIE: Damian Gorczany (dg), Hofsteder Str. 45a, 44791 Bochum, Tel.: 0176/29706008, www.damiangorczany.de

COVERFOTO: iStock.com/fpm

WEBAUFTRITT: Andreas Rohden, Abteilung Markenbildung, Dezernat Hochschulkommunikation der RUB

GRAFIK, LAYOUT UND SATZ: VISUELL MARKETING GMBH, Springorumallee 2, 44795 Bochum, Tel.: 0234/459803, www.visuell-marketing.com

DRUCK: VMK Druckerei GmbH, Faberstrasse 17, 67590 Monsheim, Tel.: 06243/909-110, www.vmk-druckerei.de

AUFLAGE: 3.000

ANZEIGENVERWALTUNG UND -HERSTELLUNG: VMK GmbH & Co. KG, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, Tel.: 06243/909-0, www.vmk-verlag.de

BEZUG: RUBIN ist erhältlich im Dezernat Hochschulkommunikation (Abteilung Wissenschaftskommunikation) der Ruhr-Universität Bochum zum Einzelpreis von 4 Euro. Das Wissenschaftsmagazin RUBIN erscheint zweimal im Jahr. Jahresabonnement (zwei Hefte inkl. Porto/Jahr): 7 Euro, www.rubin.de/rubin/rubin-abo

ISSN: 0942-6639

Nachdruck bei Quellenangabe und Zusenden von Belegexemplaren